



02.05.2008 20:11

"Bei Inzest darf es keine Verjährung mehr geben"

Einschlägige Taten dürften nicht verjähren, Babyklappen seien ein Problem, sagt Ulrike M. Dierkes

* * *

Für Ulrike M. Dierkes ist der mutmaßliche Amstettener Inzesttäter Josef F. "ein exemplarischer Fall": ein Mann, der seine Angehörigen "den eigenen Kontroll- und Machtbedürfnissen unterworfen hat". Diese seien dadurch "nicht imstande gewesen, das kranke familiäre System, in dem sie leben mussten, aufzubrechen".

Abgeschottet nach außen, übergriffig und gewalttätig nach innen seien solche Familien, schildert die 50-jährige Journalistin, Buchautorin und Leiterin der einzigen Selbsthilfegruppe für Inzestbetroffene im deutschsprachigen Raum im Standard-Gespräch. In den zwölf Jahren seit ihrer Vereinsgründung habe sie von rund 500 Inzestfamilien erfahren. Darunter auch von Familien, wo Väter mit Töchtern sechs oder sieben Kinder hätten: "Inzestfälle wie in Amstetten sind gar nicht so selten."

Bei dem Verbrechen in Niederösterreich falle vor allem das "langjährige Einsperren der Opfer im Keller" aus dem Rahmen, meint die Stuttgarterin. Der Inzest als solcher jedoch gehöre "in unserer Gesellschaft zum Alltag". Leider werde der Umstand, dass "65 Prozent aller Fälle sexuellen Missbrauchs in der Kernfamilie stattfinden", nach wie vor tabuisiert".

Dieser Tage ist Dierkes bei Journalisten eine gefragte Auskunftsperson. Ihr Expertinnenwissen stammt aus eigener, leidvoller Erfahrung, was die Gründerin von "Melina Inzestkinder, Menschen aus Vergewaltigung e. V." jedem Interviewer mitteilt: Die Frau, die 2007 für ihre Aufklärung über Inzest und seine Folgen das deutsche Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen hat, wurde als Tochter ihrer 13-jährigen Schwester geboren, die vom eigenen Vater vergewaltigt worden war.

Völlig alleingelassen Dies teilte Dierkes eines Tages, ohne jede Vorwarnung, der Großmutter mit, die sie bis dahin für ihre leibliche Mutter gehalten hatte. Mit den seelischen und sozialen Folgen ließ die Familie sie völlig allein. In einer jahrelangen Psychoanalyse gelang es der Journalistin, mit ihrer Herkunft und dem damit verbundenen Außenseitertum abzuschließen.

Inzestopfern die Aufarbeitung ihres Schicksals zu erleichtern ist für Dierkes denn auch das wichtigste Ziel. Da viele Betroffene erst nach Jahrzehnten über ihre Traumata sprechen könnten, dürfe es "bei Inzest keine Verjährung mehr geben", sagt sie. Das sei nicht zuletzt für finanzielle Ansprüche an die Täter wichtig. Eine Überlegung, die etwa die Wiener Kinder- und Jugendanwältin Monika Pinterits "sehr gut verstehen kann".

Weniger kann Pinterits mit der Kritik Dierkes' an der Institution Babyklappe anfangen, wo neugeborene Kinder anonym abgegeben werden können: "Diese Einrichtung macht es recht einfach, ein Kind aus einer Inzestverbindung loszuwerden", sagt die deutsche Expertin. Dem widerspricht Pinterits: "Hier muss man das Für und Wider abwägen." Es gehe auch um den Schutz von Kindern. (Irene Brickner/DER STANDARD-Printausgabe, 2.5.2008)

[Postings anzeigen](#) [39]

Link:

www.melinaev.de

[derStandard.at](#) | [Politik](#) | [Investor](#) | [Web](#) | [Sport](#) | [Panorama](#) | [Etat](#) | [Kultur](#) | [Wissenschaft](#) | [Meinung](#) | [Zeitungsarchiv](#)

© derStandard.at
2008